

evm kommunal



Von der Kraft der Sonne profitieren: Dr. Steffen Weil von der evm und sein Team stehen Kommunen mit Rat und Tat zur Seite.

Foto: Dominik Keitz

Neue Chancen für Solarenergie

Der zurückliegende Jahrhundertssommer hat aus 2018 ein Rekordjahr für erneuerbare Energien gemacht. Doch das Potenzial, Strom aus Sonnenenergie zu erzeugen, ist längst nicht ausgeschöpft – auch nicht in Rheinland-Pfalz. Ob auf **FREIFLÄCHEN ODER DÄCHERN** – es gibt gute Gründe, den Zubau jetzt zu forcieren. Die evm unterstützt dabei.

Neue Impulse bringen Bewegung in den Photovoltaikmarkt. Dafür sorgen unter anderem angepasste Rahmenbedingungen auf Bundes- und Landesebene. Mit dem Energiesammelgesetz legt die Bundesregierung bis 2021 zusätzliche Sonderausschreibungen für insgesamt 4000 Megawatt Solarenergieanlagen in der Größe von 750 Kilowatt (kW) bis zehn Megawatt (MW) fest. Darüber hinaus ermöglicht die Freiflächenöffnungsverordnung der Landesregierung Rheinland-Pfalz die bislang ausgeschlossene Vergütungsfähigkeit von Solaranlagen auf Grünlandflächen in landwirtschaftlich benachteiligten Gebieten (gedeckelt auf eine jährliche Zuschlagsmenge von 50 MW für Rheinland-Pfalz). Beides, die Sonderausschreibungen und die neuen Flächenpotenziale, treffen aktuell auf eine Marktsituation, in der stark gesunkene Stromgestehungskosten die Wettbewerbsfähigkeit von Photovoltaikanlagen gegenüber anderen Erzeugungstechnologien rasant zunehmen lassen. Damit Kommunen und Verbraucher

15 %

höher als geplant
lagen die Erzeugungsmengen bei einigen
Solaranlagen der
evm im Rekordjahr
2018.

diese günstige Chance optimal nutzen können, bietet die evm verschiedene Lösungen an.

Schneller zu den Klimazielen

Dreh- und Angelpunkt für den Ausbau der Photovoltaik sind geeignete Flächen. „Wenn wir gemeinsam mit Kommunen zusätzliche Flächen für Solaranlagen entwickeln können, ergeben sich neue Chancen zur Steigerung der regionalen Wertschöpfung, insbesondere durch zu erwartende Pacht- und Steuerzahlungen“, benennt Dr. Steffen Weil, Bereichsleiter Energieerzeugung bei der evm, die Vorteile. Zudem leisten Kommunen mit dem Zubau von Solarstromanlagen ihren Beitrag zum Erreichen der Klimaschutzziele.

Bewährter Partner der Solarregion

Um den Ausbau erneuerbarer Energien voranzubringen, verfolgt die evm seit vielen Jahren verschiedene Wege gemeinsam mit Kommunen. Die Freiflächenanlagen in

Die Hauptkriterien für geeignete Photovoltaikfreiflächen finden Kommunen unter evm.de/Solar

Fortsetzung von Seite 1

Görgeshausen, Höhn und Hachenburg sind Beispiele gelungener Kooperationen mit Kommunen. Die evm kümmert sich auf Wunsch von Anfang an: erst um die Planung und Genehmigung, dann um den

Bau und schließlich um die Betriebsführung. Die Kommune profitiert von Pachteinnahmen ohne weitere Verpflichtungen oder Investitionen. Oder die Kommune beteiligt sich direkt: Zusammen mit der Verbandsgemeinde Hachenburg und der Ortsgemeinde Görgeshausen betreibt die evm die dort ansässigen Solarparks. Da auch viele kleine Flächen einen wichtigen Beitrag leisten, geht der Energiedienstleister aktuell intensiv auf die Suche nach geeigneten, ungenutzten Dächern. Er unterstützt neben Kommunen auch Privat-

haushalte dabei, die Energiewende zu forcieren. Um die Hürden so niedrig wie möglich zu halten, ergänzt die evm ihre Angebote rund um Solar- und Speicheranlagen um Pachtmodelle von Kleinanlagen bis zu zehn kW Peak – geeignet für Wohn- und Nichtwohngebäude. So bezieht der Kunde den Strom vom eigenen Dach ohne finanzielles Risiko. Das Projekt startet im Westerwald. Bewährt es sich, ist geplant, es weiter auszurollen. Derzeit kümmert sich die evm um weitere Fachbetriebe als Kooperationspartner.

„Kommunen sollten schnell handeln, um zu profitieren.“

Eine neue Landesverordnung stellt die Vergütungsfähigkeit neuer potenzieller Freiflächen für Solaranlagen in Aussicht. Sie gilt in Rheinland-Pfalz zunächst nur bis Ende 2021. Dr. Steffen Weil, evm-Bereichsleiter Energieerzeugung, zeigt auf, was interessierte Kommunen jetzt tun müssen und wobei die evm sie unterstützen kann.

Was ist das Besondere an der neuen Freiflächenöffnungsverordnung?

In Rheinland-Pfalz stand bislang eine begrenzte Gebietskulisse für die Planung von eher kleineren Photovoltaikprojekten zur Verfügung. Bundesländer mit riesigen Konversionsflächen oder der Chance, große Solaranlagen auf Grünlandflächen zu errichten, hatten klare Wettbewerbsvorteile. Deshalb gab es in den vergangenen EEG-Ausschreibungsrunden nur wenige Zuschläge in Rheinland-Pfalz. Die seitens der Landesregierung erlassene Freiflächenöffnungsverordnung gleicht seit Anfang 2019 den bisherigen Wettbewerbsnachteil ein Stück weit aus.

Können Sie das erläutern?

Größere Photovoltaikprojekte lassen sich in der Region viel wirtschaftlicher umsetzen. Denn die Planungs-, Genehmigungs- und Strukturierungskosten sind weitestgehend unabhängig von der Anlagengröße. Zudem bieten größere Projekte Skaleneffekte, etwa durch den günstigeren Einkauf von Solarmodulen oder durch Einsparungen bei den Betriebskosten.

tigeren Einkauf von Solarmodulen oder durch Einsparungen bei den Betriebskosten.

Was macht die evm als Partner attraktiv?

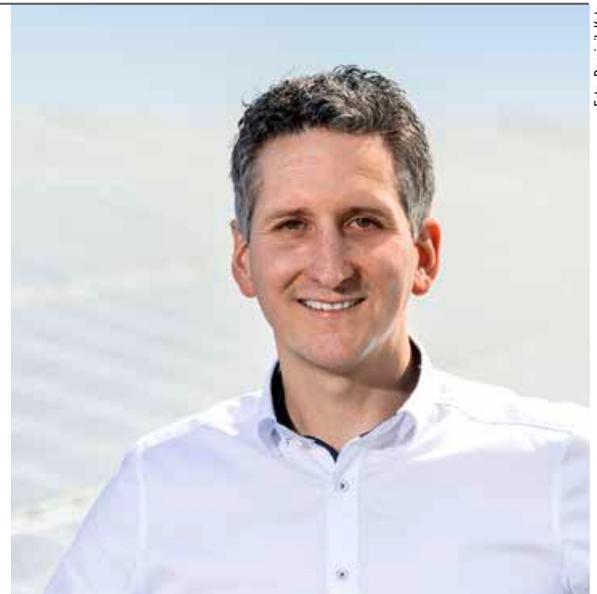
Mit unserem Fachwissen im Bereich Photovoltaik garantieren wir professionelle Planung, Entwicklung und Errichtung der Anlagen. Zudem haben Kommunen mit der evm einen langfristig verlässlichen Betreiber mit kommunalem Hintergrund als Partner, auch für die Zeit nach der Inbetriebnahme. Denn wir beabsichtigen stets, den Solarpark über die gesamte Laufzeit zu betreiben. Ein spekulativer Verkauf an externe Investoren, der Unwägbarkeiten mit sich bringt, entfällt damit. Das gibt Gewissheit. Ferner bieten wir auf Wunsch der Verbandsgemeinde, der Ortsgemeinde oder der Bürger Möglichkeiten zur finanziellen Beteiligung an, welche wir bereits erfolgreich beispielsweise im Solarpark Görgeshausen umgesetzt haben.

Eignet sich Photovoltaik also nur noch für Kommunen mit großen Freiflächen?

Keineswegs. Jede Kommune sollte auch nach geeigneten Dächern Ausschau halten. Hier ist viel ungenutztes Potenzial. Auch dafür sind wir ein starker Partner.

Rechnen Sie mit einem neuen Solarboom?

Wir sehen große Potenziale, können sie aber bei den Freiflächenanlagen nur in Kooperation mit den Kommunen heben.



Dr. Steffen Weil leitet den Bereich Energieerzeugung bei der evm.

Die neue Verordnung lässt allen Beteiligten insgesamt nur drei Jahre Zeit und begrenzt den jährlichen Zubau auf benachteiligten Grünlandflächen auf maximal 50 MW.

Der Aufwand für Kommunen, einen Bebauungsplan aufzustellen oder anzupassen, ist groß. Durch die zeitliche Befristung und die jährliche Zubaudeckelung der Verordnung haben aus unserer Sicht Projekte, für die früher Planungsrecht geschaffen werden kann, eine höhere Chance, einen Zuschlag im EEG-Ausschreibungsverfahren zu erhalten und damit überhaupt umgesetzt zu werden.

Welche Unterstützung bietet die evm dabei?

Die evm ist Ansprechpartner für alles: von der Standortplanung über die Planungs- und Genehmigungsphase bis zum Bau und Betrieb der Anlage. Aber zunächst bieten wir an, gemeinsam mit den Kommunen geeignete Freiflächen zu finden.

Partner an Rhein und Ahr

Gemeinsam mit der evm sind sieben Kommunen der Rheinschiene in einer eigenen Energiegesellschaft aktiv. Ihr Ziel: die Stromnetze in kommunaler Hand zu betreiben.



Foto: Frank Heilmann

Blick von Remagen auf die Stadt Linz. Die Stromnetze sind dort bald in kommunaler Hand.

Sieben Kommunen des Landkreises Ahrweiler haben gemeinsam mit der evm ihre Stromnetze größtenteils rekommunalisiert. Dafür hatte der regionale Energiedienstleister die Rhein-Ahr-Energiegesellschaft (RAE) gegründet. Für die Städte Remagen, Sinzig und Bad Breisig sowie die Ortsgemeinden Brohl-Lützing, Burgbrohl, Gönnersdorf und die Gemeinde Grafschaft war schnell klar, dass sie sich an der RAE beteiligen und dadurch mehr Einfluss auf die Entwicklung der Netze vor Ort erhalten. Zuvor hatten sie bereits die Stromkonzessionen an die evm vergeben.

Rhein-Ahr-Energie hält Mehrheitsanteile

Nachdem sich die evm mit der Innogy SE, einem Tochterunternehmen der RWE AG und Konzessionsnehmerin sowie Eigentümerin der betroffenen Stromnetze, über ein Beteiligungsmodell geeinigt hatte, stand der Gründung der Rhein-Ahr-Energie-Netzgesellschaft nichts mehr im Wege. An dieser hält die RAE 74,9 Prozent der Anteile,

Innogy gehören 25,1 Prozent. Die sieben Kommunen, die evm und Innogy sind nun als Partner in der Netzgesellschaft aktiv und entscheiden gemeinsam über die weitere Entwicklung der Stromnetze an der Rheinschiene.

Vollständige Kommunalisierung ab 2026

Das erklärte Ziel lautet, die Netze vollständig in kommunale Hand zurückzuholen. Dafür hat die RAE Ende 2025 die Möglichkeit, die restlichen Anteile von Innogy an der Netzgesellschaft zu erwerben. Anschließend werden die Energienetze Mittelrhein (enm), die Netzgesellschaft der evm, den Betrieb übernehmen. „Wir freuen uns sehr, dass die Kommunen uns so viel Vertrauen entgegenbringen, dass sie die Konzessionen für ihre Stromnetze an uns vergeben haben“, erklärt Josef Rönz, Vorstandsvorsitzender der evm. „Mit dem Betrieb der Stromnetze beginnen wir eine neue Form der Zusammenarbeit mit unseren kommunalen Partnern.“

Bund für weitere 20 Jahre geschlossen

Mit der evm-Gruppe als Partner an ihrer Seite können sich Kommunen auf eine sichere Erdgasversorgung verlassen. Mehrere Ortsgemeinden haben deshalb ihre Konzessionsverträge verlängert.



Frank Morschhäuser (vorn rechts), Bürgermeister der Ortsgemeinde Leiningen, unterzeichnete im Beisein von evm-Prokurist Jörg Schneider (vorn links), Jürgen Zimmer (3. von rechts), Bereichsleiter der enm-Netzgesellschaft, und Berthold Nick von der kommunalen Betreuung (rechts) den Konzessionsvertrag.

Gleich fünf Ortsgemeinden haben der evm-Gruppe erneut ihr Vertrauen ausgesprochen und ihre Konzessionsverträge verlängert. Die Ortsgemeinden Bannberscheid, Leuterod, Ötzingen und Staudt der Verbandsgemeinde Wirges und die Ortsgemeinde Leiningen der Verbandsgemeinde Emmelshausen setzen weiterhin auf die Kompetenz und langjährige Erfahrung des regionalen Energiedienstleisters. Mit der Konzession übertragen sie der Unternehmensgruppe das Recht, Leitungen in öffentlichen Wegen zu verlegen und das Erdgasnetz zu betreiben. Dafür

erhalten sie eine Konzessionsabgabe. Die Energienetze Mittelrhein (enm) übernehmen Betrieb und Wartung der Netze.

Immer mehr Kommunen setzen ihre Partnerschaft mit der evm-Gruppe fort. Nicht ohne Grund. Der regionale Energiedienstleister engagiert sich stark für die Lebensqualität vor Ort. So hat er zum Beispiel mit seinem Tochterunternehmen KEVAG Telekom (KTK) im Westerwald in ein flächendeckendes Glasfasernetz für schnelles Internet investiert.

Weitere Informationen zur evm als Konzessionspartner: evm.de/Kommunen

Panoramablick aufs Netz

Die exakte Lage der Versorgungsleitungen zu kennen, ist für die Energienetze Mittelrhein (enm) von enormer Bedeutung. So kann sie schneller auf Störungen reagieren oder Bauvorhaben besser planen. Auch in der Eifel nutzt die enm jetzt 360-Grad-Aufnahmen.

Aktuell sind in der Eifel Fahrzeuge mit einem Logo der evm-Gruppe und auffälligen Kameras auf dem Dach unterwegs: Sie gehören der CycloMedia Deutschland GmbH, die dort im Auftrag der enm 360-Grad-Panoramaaufnahmen erstellt. Die hochauflösten Bilder sind mit exakten GPS-Daten verknüpft und lassen sich mit dem Geo-Informationssystem der enm verbinden. So entstehen fotorealistische Darstellungen am Computerbildschirm, auf denen die exakte Lage von

Strom-, Erdgas- und Wasserleitungen zu erkennen ist. „Wir können somit ohne aufwendige Ortstermine die notwendigen Auswertungen vornehmen oder Flächen genau vermessen“, erläutert Wolfgang Scheurer, Bereichsleiter Zentrale Dienste und Liegenschaften der enm.

Datenschutz wird großgeschrieben

Die Panoramabilder nutzt die evm-Gruppe ausschließlich für interne Zwecke. Sie werden unter keinen Umständen weiterge-

geben, Dritten zugänglich gemacht oder gar im Internet veröffentlicht. Gesichter und Kfz-Kennzeichen sind auch für die enm nicht zu erkennen.

Kommunen können die Spezialaufnahmen inklusive einer Cloud-basierten Anwendung kaufen. Interesse? Ihr Kommunalbetreuer hilft gern weiter.

Autos mit Spezialkameras touren aktuell durch die Eifel.



Foto: Thomas Frey

Mehr Bio-Erdgas für die Region

Auch bei der Wärmeerzeugung steigt der Anteil regenerativer Energien – durch die wachsende Zahl von Biogasanlagen. Um den Rohstoff ins Leitungsnetz einzuspeisen, müssen Netzbetreiber wie die Energienetze Mittelrhein (enm) diesen speziell konditionieren. Das passiert seit Kurzem in der Biogaseinspeiseanlage in Plaidt.

Bio-Erdgas bildet einen wichtigen Baustein für die Wärmewende und sichert zugleich die Zukunft des weitverzweigten Erdgasnetzes. Bevor es aber ins Netz gelangt, durchläuft das „grüne Gas“ eine Aufbereitung. Denn in Biogasanlagen entsteht zunächst Roh-Biogas, das zu Bio-Erdgas veredelt und auf Erdgasqualität gebracht wird. In der kürzlich von der enm in Betrieb genommenen Biogaseinspeiseanlage in Plaidt erfolgt die Konditionierung des Bio-Erdgases vor der Einspeisung: Es werden unter anderem der Brennwert des Gases und der Wobbe-Index bestimmt, der zur Charakterisierung der Qualität von Brenngasen dient. Danach passen die Experten das Bio-Erdgas entsprechend an und messen Qualität

36

Millionen Kilowattstunden Bio-Erdgas liefert die Biogaseinspeiseanlage Plaidt jährlich.

sowie Menge des eingespeisten Gases. 3,1 Millionen Euro hat die evm-Gruppe in die Anlage investiert. Sie soll 36 Millionen Kilowattstunden Bio-Erdgas im Jahr liefern – genug, um rund 1800 Haushalte mit Wärme zu versorgen. Dafür waren sechs Monate Bauzeit und eine mehrwöchige Inbetriebnahme erforderlich. „Als Betreiber des Erdgasnetzes in der Region sind wir nicht nur für einen einwandfreien Zustand des Netzes selbst verantwortlich, sondern auch für eine reibungslose Einspeisung des Bio-Erdgases“, führt enm-Projektleiter Ronald Schröder aus.

Klimaneutrale Energie

Nach der Einspeisung in das Erdgasnetz lässt sich Bio-Erdgas überall nutzen, wo Erdgas zum Einsatz kommt: in Haushalten zum Heizen, in Blockheizkraftwerken zur Erzeugung von Strom und Wärme oder als Kraftstoff für Erdgasautos. Dr. Andreas Hoffknecht, technischer Geschäftsführer der enm, erklärt: „Ein Vorteil von Bio-Erdgas sind seine klimaneutralen Eigenschaften. Bei der Verbrennung wird nur die Menge CO₂ freigesetzt, welche die Pflanzen beim Wachsen aufgenommen haben.“ Die Biogaseinspeiseanlage in Plaidt ist also ein weiterer Schritt zu einer klimafreundlichen Energieerzeugung vor Ort.

Die Biogaseinspeiseanlage Plaidt konditioniert Roh-Biogas zu Bio-Erdgas – Voraussetzung, damit es in Haushalten oder beim Betrieb von Blockheizkraftwerken zum Einsatz kommt.



Foto: Sascha Ditscher

Mein Standpunkt

Welche Herausforderung brennt Ihnen in Ihrer Kommune auf den Nägeln? Ab sofort stellt die *evm kommunal* Ihre persönliche Sicht auf ein Wunschthema vor – auch abseits der Energiewelt. Melden Sie sich einfach per E-Mail oder Telefon bei Ihrem Kommunalbetreuer.

Damit der Landarzt auch morgen noch kommt

Die Kassenärztliche Vereinigung Rheinland-Pfalz prognostiziert, dass bis 2023 etwa die **HÄLFTE DER HAUSÄRZTE IN RENTE** geht. Das ist in ländlichen Regionen besonders problematisch. Denn es lassen sich kaum Nachfolger finden. Mit der Situation und **MÖGLICHEN LÖSUNGEN** befasst sich Bruno Seibeld, Bürgermeister der Verbandsgemeinde Rhein-Mosel.

evm kommunal: Herr Seibeld, wie zeigt sich der bevorstehende Mangel an Allgemeinmediziner in Ihrer Kommune?

Bruno Seibeld: Noch bis in die 1990er-Jahre gab es weitaus mehr Bewerber als Arztpraxen. Dieses Verhältnis hat sich inzwischen umgekehrt. Die Mehrzahl der Ärzte in unserem Umkreis ist über 60 Jahre alt und möchte bald in Rente gehen. Darum mussten wir bereits Anfang 2018 die erste Praxisschließung ohne Nachfolge verzeichnen. Das ist auch für die Ärzte ein Problem, denn die Schließung der eigenen Praxis ohne Nachfolge bedeutet für sie häufig einen finanziellen Totalverlust.

Worin sehen Sie die Ursachen für diese Veränderung?

Früher waren Hausärzte nicht nur ausgebildete Mediziner sondern auch Unternehmer – die Übernahme ihrer Praxis durch einen Nachfolger sicherte ihre Altersvorsorge. Die Bereitschaft, dieses Unternehmerrisiko einzugehen, findet man bei jungen Mediziner immer seltener. Aus guten Gründen. Die Investitionen sind hoch, geregelte Arbeitszeiten bilden eine Ausnahme. Das treibt junge Ärzte dazu, sich eher zum Beispiel im klinischen Bereich oder in Richtung einer Anstellung zu orientieren. Das Bild vom Landarzt, der rund um die Uhr für seine Patienten da ist, gehört überwiegend der Vergangenheit an.

Wie möchten Sie diesem Zustand entgegenwirken?

Klar ist – das Leben auf dem Land muss auch für junge Arztfamilien attraktiv sein. Dazu gehört eine gute Infrastruktur und eine Grundversorgung wie schnelles



Foto: Verbandsgemeinde Rhein-Mosel

„Ein geeigneter Weg erscheint mir der Aufbau einer dezentralen medizinischen Versorgungseinrichtung.“

niederzulassen, erleichtern. Etwa, indem sie finanzielle Anreize für die Hausärzte schaffen. Originär zuständig für die hausärztliche Versorgung bleibt die Kassenärztliche Vereinigung. Hier müssen wir uns allerdings gemeinsam mit den noch praktizierenden Hausärzten in die Entwicklung eines zukunftsfähigen Konzeptes einbringen.

Wie sieht Ihre Ideallösung für das Problem aus?

Es gibt durchaus verschiedene Ansätze in den Kommunen. Ein guter Weg erscheint mir der Aufbau einer dezentralen medizinischen Versorgungseinrichtung unter Einbeziehung der niedergelassenen Ärzte mit ihren Praxen zu sein. Bei entsprechender Ausgestaltung eines solchen Modells lassen sich vorhandene Praxen weiterhin nutzen. Darüber hinaus profitieren die Hausärzte in diesem Modell von geregelten Arbeitszeiten. Damit steigt für junge Arztfamilien die Chance, Beruf und Familie zu vereinbaren.

Bis wann rechnen Sie mit einer Verbesserung der jetzigen Situation?

Wir sind aktuell in Gesprächen mit der Kassenärztlichen Vereinigung und den noch aktiven Hausärzten, um gemeinsam Wege für eine nachhaltig gute medizinische Versorgung für die Bürgerinnen und Bürger in unserer Verbandsgemeinde zu finden. Optimistisch stimmt mich dabei, dass die beteiligten Ärzte grundsätzlich bereit sind, sich in diesen Prozess und die Suche nach Lösungen einzubringen. Wenn wir weiter so konstruktiv zusammenarbeiten, rechne ich in den nächsten ein bis zwei Jahren mit einem positiven Ergebnis.

Smarter Anfang

114 Kommunen haben bei der **SMART-CITY-UMFRAGE** mitgemacht und der evm wertvolle Informationen über den aktuellen Stand solcher Projekte in der Region und ihren Handlungsbedarf geliefert. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick.

Noch gehen die Auffassungen über die Definition einer Smart City in den Kommunen der Region weit auseinander – das ergab die Smart-City-Umfrage der evm. Besonders häufig nannten die insgesamt 114 kommunalen Entscheidungsträger Begriffe wie „digital und vernetzt“, verbunden mit dem Ziel, die Effizienz und Lebensqualität in den Städten und Gemeinden zu steigern. So verwundert es auch nicht, dass rund 97 Prozent der Befragten erwarten, dass das Leben in der Smart City besser wird. Ganz gleich, ob sie Orte bis 5000 Einwohner vertreten oder Städte, in denen über 20000 Menschen leben. Entsprechend groß fällt der Zuspruch aus: Knapp 72 Prozent der Befragten nannten ein hohes bis sehr hohes Interesse am Thema Smart City.

Attraktivitätssteigerung weit vorn

Die Kommunalpolitiker erhoffen sich von Smart-City-Angeboten vor allem die „Attraktivitätssteigerung der Kommune“ (86,84 Prozent), die „Verbesserung des Alltagslebens“ (73,68 Prozent) und die „Vermeidung von Landflucht“ (71,93 Prozent). Über 45 Prozent sehen im „geringeren Energieverbrauch“,

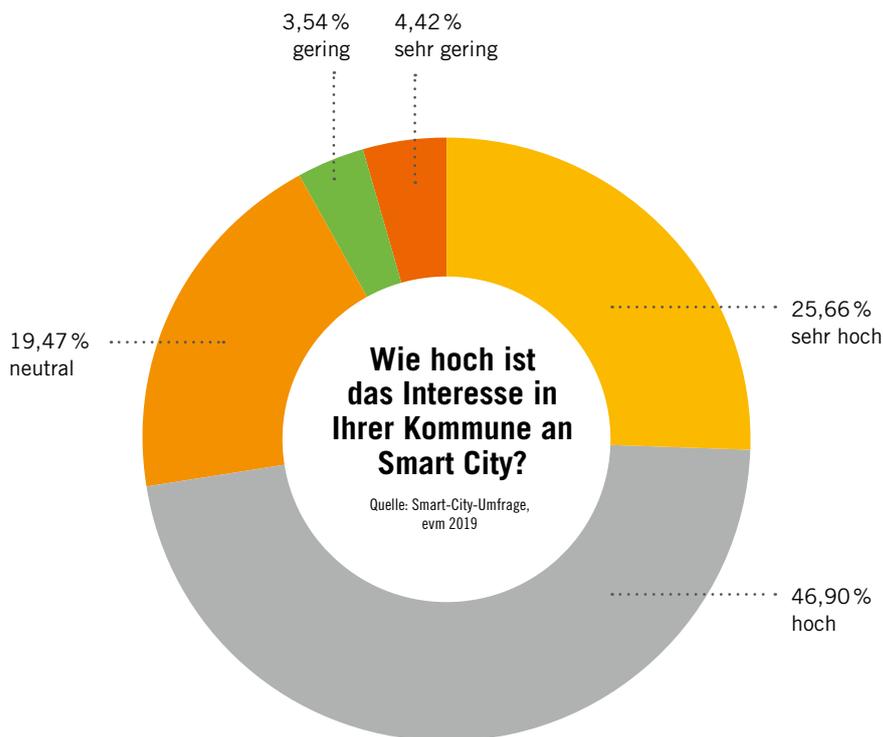
evm-Zukunftsforum 2019 – diesmal wird's smart

Der Termin steht, das Thema auch: Am 29. Oktober lädt die evm in diesem Jahr zum Zukunftsforum nach Koblenz. Das Motto: „Wir werden smart – unsere Region, Kommunen und Städte auf dem Weg in die Zukunft“. Zum siebten Mal veranstaltet die evm in diesem Jahr das Zukunftsforum für ihre kommunalen Partner und Entscheider. Einen Höhepunkt bildet wie in den Vorjahren eine Podiumsdiskussion mit hochkarätigen Experten zum Thema Smart City. Weitere Details finden Interessierte in der evm kommunal Ausgabe 2-2019.

knapp über 50 Prozent in der „Zeitersparnis“ wichtige Pluspunkte einer Smart City.

Großer Handlungsbedarf

Auf dem Weg in die smarte Zukunft gibt es allerdings noch reichlich Handlungsbedarf in der Region: Rund 75 Prozent der Befragten gaben an, dass ihre Kommunen noch keine Smart-City-Projekte angestoßen haben. Bei den übrigen 25 Prozent handelt es sich aktuell in erster Linie um öffentliche WLAN-Angebote. Erst wenige haben etwa digitale Fahrpläne für den ÖPNV oder E-Government-Angebote auf den Weg gebracht. Kein Wunder – mangelt es doch vielerorts noch an den Voraussetzungen für derartige Lösungen. Dazu zählt vor allem die fehlende Infrastruktur – spricht, schnelles Internet. Aber auch ein erst langsam entstehendes Bewusstsein und ein vergleichsweise niedriger Informationsstand – sowohl bei den Bürgerinnen und Bürgern als auch bei den kommunalen Entscheidern spielen hier eine Rolle. Bei den Smart-City-Handlungsfeldern finden die meisten Umfrageteilnehmer den Bereich „Menschen“ interessant – etwa weil sie sich eine Verbesserung des nach-



Fotos: Sascha Ditscher



Welche Smart-City-Handlungsfelder bewerten Sie für Ihre Kommune als besonders interessant?

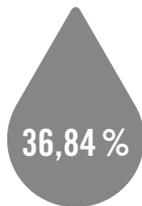
Im Bereich Infrastruktur sehen die Befragten ganz klar große Chancen bei Mobilität und Transport sowie Energie. In der Abfallwirtschaft spielen smarte Technologien wie Müllsensoren eine Rolle.

Quelle: Smart-City-Umfrage, evm 2019



Energie

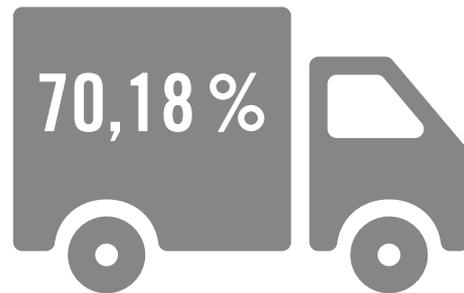
INFRASTRUKTUR



Wasser



Abfallwirtschaft



Mobilität & Transport

Icons made by Freepik from www.flaticon.com



„Smart City heißt für mich eine engmaschig vernetzte Kommune, in der die Digitalisierung alle lebensnahen Geschäftsprozesse, die Menschen und Unternehmen betreffen, erleichtert.“

Peter Michels, Citymanager der Stadt Mayen

barschaftlichen Lebens oder bei der Vernetzung des Ehrenamts versprechen. Mehr als die Hälfte sehen im Bereich „Infrastruktur“ ein wichtiges Handlungsfeld – dabei stehen „Mobilität und Transport“ sowie „Energie“ ganz oben (siehe Grafik).



Drei Kommunen haben einen Hotspot gewonnen – einen Baustein auf dem Weg zur smarten Kommune (von links): Norbert Rausch (Kommunalbetreuer evm), Karl Jung (Bürgermeister der Ortsgemeinde Oberlbert), Rolf Schumacher (Bürgermeister der Stadt Mayen), Peter Michels (Citymanager der Stadt Mayen), Fred Pretz (Bürgermeister der Verbandsgemeinde Vallendar), Tim Hilden (Mitarbeiter Informationstechnik der Verbandsgemeindeverwaltung Vallendar), Christof Furch (Bereichsleiter KEVAG Telekom) und Claudia Probst (Teamleiterin Kommunale Betreuung Städte/Energiepolitik evm).



Foto: iBench

Intelligent und klimaschonend: die Solarbank iBench mit Handy-Ladestation und WLAN-Hotspot

Gesucht: „Wir-werden-smart“-Ideen

Mitmachen und bis zu 20.000 Euro für das eigene Smart-City-Projekt gewinnen. Teilen Sie uns dafür bis 5. Mai Ihr smartes Wunschprojekt für Ihre Kommune mit. Außerdem verlost die evm insgesamt zwei intelligente Solarbänke der Marke iBench – unter anderem mit Handy-Ladestation und WLAN-Hotspot.

Darum geht's: Vom öffentlichen WLAN über Smart Parking bis hin zu intelligenten Straßenleuchten: Die evm arbeitet bereits mit Hochdruck an smarten Ideen und Lösungen für die Stadt der Zukunft. Und es sollen noch viele weitere folgen. Als Umsetzungspartner suchen wir daher Ideen für Projekte, die unsere regionalen Partner gern umsetzen möchten – bisher aber nicht realisieren konnten. **Voraussetzung:** Die Kommune und deren Bewohner sollen davon einen realen Nutzen haben.

So funktioniert's: Besuchen Sie die evm im Internet unter evm.de/Wirwerdensmart. Füllen Sie dort bis zum 5. Mai das vorgesehene Textfeld aus und drücken Sie auf „absenden“. Eine interne Jury bewertet die eingegangenen Ideen und wählt die Gewinner aus. Die besten Projekte erhalten hochwertige Preise: bis zu 20.000 Euro Investitionskostenzuschuss und fachkundige Unterstützung bei der Umsetzung oder eine intelligente iBench.

evm.de/Wirwerdensmart

Junge Zoobesucher machen das Rennen

„Danke evm für den Zoo“ – mit bunten Lettern auf einem Foto überbrachten die Kinder des Kindergartens in Dierdorf ihre Botschaft. Das Dankeschön für die 500 Euro aus dem Spendenprogramm evm-Ehrensache brachte ihnen und ihrem Förderverein sogar weitere 1.000 Euro ein. Denn: Der Beitrag mit diesem Foto auf Facebook erhielt die meiste „Gefällt-mir“-Zustimmung.

Wie zaubert man Kindern ein Strahlen ins Gesicht? Mit einer Busfahrt. Und mit Tieren. Diese Erfahrung machten die Ehrenamtlichen des „Vereins der Freunde und Förderer der Kindergärten der Stadt Dierdorf e. V.“ im vergangenen Herbst. Sie hatten aus der Aktion evm-Ehrensache eine Spende in Höhe von 500 Euro erhalten, so wie weitere Vereine aus der Verbandsgemeinde Dierdorf. Mit diesem Geld und dem Erlös aus zwei Basaren organisierte der Verein einen Ausflug in den Zoo in Neuwied. Die Kindergartenkinder konnten Eltern und Geschwister mitnehmen und füllten am Ende zwei Busse. „Für die Kids war die Busfahrt schon ein großer Spaß“, erzählt Jennifer Wrobel, 2. Vorsitzende des Fördervereins. „Denn bei uns auf dem Land sehen sie Busse höchstens aus der Ferne.“ Die eigentliche Sensation waren aber doch die Tiere im Zoo.

Bei diesem Ausflug entstand das Foto, mit dem sich der Verein an der evm-Kampagne #ehrensache beteiligte. Sein Beitrag auf Facebook erhielt in den letzten vier Monaten des vergangenen Jahres die meiste „Gefällt-mir“-Zustimmung



Foto: Kindergarten Dierdorf

Ein Dankeschön, das „gefällt“: Mit einer Collage aus fünf Fotos wie diesem gewannen die Dierdorfer Kindergartenkinder bei #ehrensache.

und gewann so 1.000 Euro. „Wir haben nicht damit gerechnet, dass unser Bild das Rennen macht, aber gehofft“, berichtet die Dierdorferin. „Umso glücklicher sind wir, dass wir nun 1.000 Euro für den Förderverein und damit für den Kindergarten zur Verfügung haben. Wir werden uns gut überlegen, wofür wir sie verwenden.“

Auch geringe Beiträge helfen

Jennifer Wrobel ist im Kindergarten, den ihre Tochter und ihr Sohn besuchen, sehr engagiert – im Förderverein und auch als 1. Vorsitzende des Elternausschusses. Mit 40 Mitgliedern ist die Gruppe der Ehrenamtlichen recht klein, hat der Kindergarten doch Platz für rund 100 Kinder zwischen drei und sechs Jahren und etwa 40 Unter-Dreijährige. „Wir würden uns freuen, wenn uns noch mehr Eltern unterstützen“, wirbt die 33-Jährige für die gute Sache. „Es geht schließlich um das Wohl unserer Kinder.“ Mitmachen ist ganz einfach: Eine Mitgliedschaft gibt es bereits ab 50 Cent pro Monat. Wer möchte, kann auch einen einmaligen Betrag spenden.

Weitere Infos unter kindergarten-dierdorf.de

Foto: Hans-Werner Racht



E-GOLF ÜBERZEUGT Werner Fuhrmann (Foto Mitte) aus Valwig an der Mosel prüfte eine Woche lang den e-Golf von VW auf Herz und Nieren. Sein Fazit: Ausstattung und Beschleunigung sind top. Dass das E-Auto dabei auch noch extrem leise über die Straßen rollt, hat ihn begeistert. Fest steht: Sein nächstes Auto wird eines mit Elektromotor sein. Die Probeweche im e-Golf hatte er bei einem Gewinnspiel des Klimaschutzvereins Cochem-Zell gewonnen, das Fahrzeug spendierte die evm. Berthold Nick von der evm (Foto links) übergab den Preis.

Regionaler Energiewende-Kompass geht in die zweite Runde

2019 möchte die evm wieder wissen: Wie beurteilen die Menschen in der Region die Energiewende? Welchen Beitrag möchten sie persönlich zum Gelingen beitragen? Die Online-Befragung zum Regionalen Energiewende-Kompass soll Aufschluss über die subjektive Einschätzung der Bürgerinnen und Bürger geben und zeigen, was sich im Vergleich zur Untersuchung von 2016 verändert hat. Die fast 5200 Teilnehmer vor drei Jahren bewerteten den Nutzen der Energiewende und ihre eigene Akzeptanz als hoch, wünschten sich aber mehr politischen Einfluss. Genauso wie 2016 werden diesmal ökonomische und ökologische Daten und Fakten erhoben. Die Befragung startet dieses Jahr Ende Juni. Auf Basis der Ergebnisse will die evm gemeinsam mit den Kommunen im nördlichen Rheinland-Pfalz neue Projekte anstoßen und so die Energiezukunft vor Ort zielgerichteter gestalten – für eine noch bessere Lebensqualität.

Mehr Infos in der nächsten Ausgabe der *evm kommunal* und unter evm.de/Energiewendekompass

